

Zu den Chororgeln von Johann Christian Köhler in der ehem. Abteikirche Ebrach

In der Barockzeit wurden viele Klosterkirchen mit Chororgelpaaren ausgestattet, man denke nur an die Chororgeln von Karl Josef Riepp in Ottobeuren. Einige Chororgelpaare wurden sogar mechanisch verbunden, wie etwa in Ochsenhausen (Josef Höss, 1782), Rot a. d. Rot, (J.N. Holzhey 1787), sogar gegenüberliegende Scheingehäuse wurden realisiert, u. a. in Wiblingen, Ursberg, Oberelchingen.

Auch in der Abteikirche Ebrach wurde 1753 bzw. um 1760 ein Chororgelpaar geschaffen. Warum dabei nicht der standesgemäße Würzburger Hof- und Landorgelbauer Johann Philipp Seuffert (1693–1780)¹, der bereits mindestens zwei Instrumente in Ebrach gebaut hatte, zum Zuge kam, sondern der Frankfurter Johann Christian Köhler (1714–1761)², bleibt unklar. Dies könnte allerdings mit der örtlichen Situation der Orgeln über dem Chorgestühl zusammenhängen. Köhler war in der Lage, die am Mittelrhein verbreitete seitenspielige Orgel zu bauen, welche es möglich machte, die seitlichen Spielanlagen jeweils so anzuordnen, dass sich die beiden Organisten sehen und optimal miteinander musizieren können. Offensichtlich war dies zur Klosterzeit so geschätzt, dass bei der klassizistischen Neugestaltung der Kirche durch Materno Bossi und Johann Peter Wagner von 1776/91 die Gehäuse neu dekoriert wurden, die Instrumente sonst aber unverändert weiterbenutzt wurden.

Nach der Säkularisation der Abtei blieben die Orgeln durch viele glückliche Zufälle substanziell weitgehend erhalten. Dem anvisierten, aber nicht realisierten Verkauf der Orgeln verdanken wir zumindest die verlässliche Beschreibung durch Johann Lorenz Schneider von 1803.³ Reparaturen und der Ersatz der Zungenregister im 19. Jahrhundert an der Epistelorgel um 1825 durch Orgelbauer Kaspar Herrmann aus Stöckach und der Umbau an den Windladen der Evangelienorgel von 1873, durch die Bamberger Werkstatt Wiedemann begonnen und durch Augustin Bittner, Nürnberg, fertiggestellt, hatten die Orgeln nicht grundlegend verändert. Im Laufe der Zeit wurden sie aber immer wieder unspielbar.⁴

Bei der wegweisenden Wiederherstellung von 1954 hat die Werkstatt Steinmeyer die Orgeln erneut vor dem Zerfall



Kloster Ebrach, Epistelorgel.

bewahrt. Hier sah man vor allem die Aufgabe, die Orgeln wieder spielbar zu machen und die Disposition anhand der von Johann Ulrich Sponzel angegebenen Fassung wieder einzurichten.⁵ Für eine historisch kritische Restaurierung war die Zeit noch nicht reif. Für die umfassende Kirchenrenovierung seit 2005/06 wurde das Pfeifenwerk beider Orgeln ausgebaut, in der Kirche eingelagert und von Dieter Bensmann, Steinfurt, dokumentiert.

Die Restaurierung der Orgeln erfolgte zwischen 2012 bis 2014 durch die Werkstatt Johannes Klais, Bonn. Sachberater waren Dr. Nikolaus Könner vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege, München, und Prof. Markus Willinger für die Erzdiözese Bamberg. Die Restaurierung sollte nach folgenden Grundsätzen erfolgen:

- Ältere Substanz hat Vorrang vor jüngeren Teilen.
- Jüngere Substanz soll integriert bleiben, wenn nicht technische Notwendigkeit, wichtige Erkenntnisse oder ältere Teile ein Aufgeben dieser Substanz nahelegen.

¹ Hermann Fischer, *Der Orgelbauer Johann Philipp Seuffert und seine Nachkommen in Würzburg, Kirrweiler und Wien*, Würzburg 2015.

² Johann Ulrich Sponzel, *Orgelhistorie*, Nürnberg 1771, S. 129–134. Offensichtlich hat Sponzel die Orgeln nicht selbst gesehen, da er bei der Epistelorgel mit dem Salicional 8' ein nicht existierendes Register hinzugefügt hat.

³ Hermann Fischer und Theodor Wohnhaas, *Bemerkungen zu Johann Lorenz Schneiders Beschreibung der in Bamberg gesehenen und gespielten Orgeln*, in: Kirchenmusikalisches Jahrbuch 65, 1981, S. 95–103.

⁴ Wolfgang Wiemer, *Zur Geschichte der Orgeln der Ebracher Klosterkirche*, in: 120. Bericht des Historischen Vereins Bamberg, 1984, S. 671–681, hier S. 675 f.

⁵ Vgl. Anm. 2. 1954 war ein Nachdruck greifbar, auf den sich Steinmeyer berief: Johann Ulrich Sponzel, *Orgelhistoria*, hrsg. von Paul Smets, Kassel 1931.



Registerzüge der Evangelienorgel (Ausschnitt).

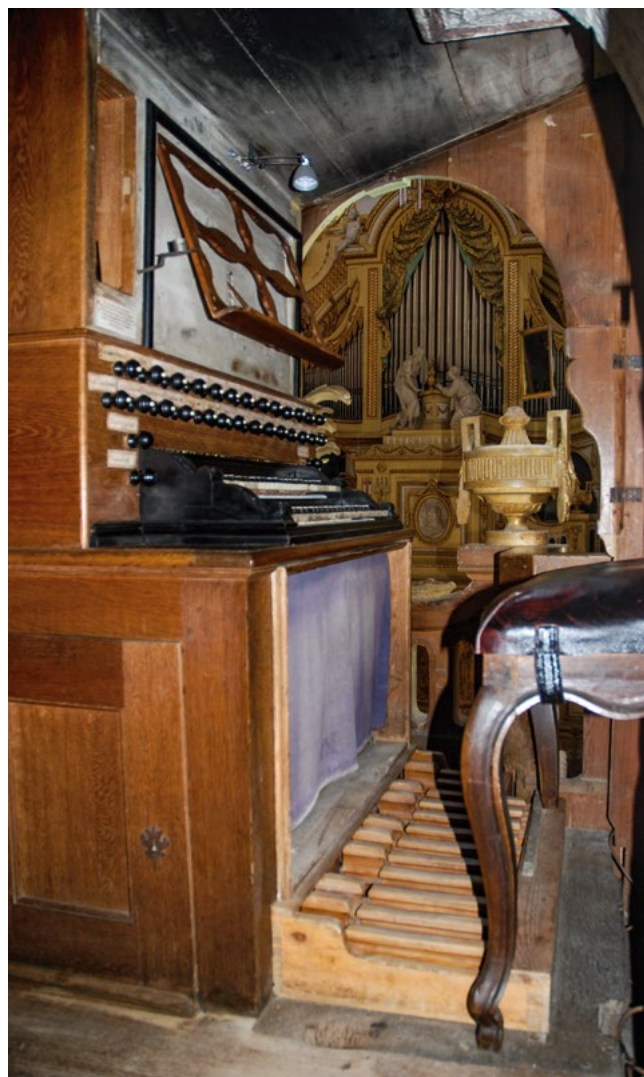
Offensichtlich waren bis 1954 zumindest Überreste der Balganlage vorhanden, deren Balgplatten als Lauf- bzw. Stimmböden verwendet wurden. Die Dimension der beiden Bälge war daraus ableitbar, ebenso die in Resten vorhandenen Kanäle. Für die Tretanlage gab es ausgestemte Haltelöcher, die jetzt wieder die Clavesbalken fixieren. Als Winddruck wurde 60 mm WS festgelegt. Für die im Original wohl noch tiefere Stimmtonhöhe wurde als Kompromiss jetzt a^1 422 Hz bei 15° C. gewählt, weil so eingeschnittene, jüngere Stimmrollen ebenso wie wenige Anhängungen eibezogen werden konnten. Die Temperatur wurde nach Valotti 1779 eingestimmt.

Während der Arbeiten wurde deutlich, dass die Windladen und Mechanik nun wohl zum ersten Mal seit dem 18. Jahrhundert zur Restaurierung ausgebaut wurden. Ein massiver Baufehler Köhlers konnte aber ebenso wie 1753 bzw. 1760 nicht gelöst werden: Offensichtlich war beim Bau C- und Cs-Seite verwechselt oder seitenverkehrt eingebaut worden. Daher war die Bass-Diskant-Teilung zwischen h° und c^1 (gebohrt war die Teilung zwischen c^1 und cis^1) bereits zur Bauzeit „repariert“ worden; anstelle des fehlenden Ventils für das g° in der Pedalkoppel existiert ein Ventil für den nicht existierenden Pedalton g° .

Evangelienorgel

Die beiden Orgeln sind als Orgelpaar konzipiert, aber dennoch nicht gleich. Während für die kleinere Epistelorgel weniger Platz auf der offensichtlich älteren, aus Stein gebauten Chorette blieb, wurde für die Orgel der Evangelienorgel der Unterbau für die große Keilbalganlage, die Treppe und das hinterständige Pedal die Chorette ins Seitenschiff erweitert. Nach unseren Beobachtungen könnte das eine Erklärung sein, dass zunächst die Evangelienorgel 1753 realisiert wurde, während noch die alte Chororgel der südlichen Epistelseite weiter genutzt wurde.⁷ Mit der Evangelienorgel konnte Köhler jedenfalls ein Instrument reali-

⁷ Wiemer (wie Anm. 4), S. 675 f.



Die Spielanlage der Evangelienorgel. Im Hintergrund die gegenüber stehende Epistelorgel.

sieren, das für fränkische Verhältnisse der Zeit ungewöhnlich großzügig, sogar zweimanualig und mit relativ vielen Zungenstimmen ausgestattet war. Auch die Gestaltung der kunstvoll geschnitzten Spielanlage zeigt einen besonderen Gestaltungswillen.

Im Gegensatz zur Epistelorgel ist die Disposition der Evangelienorgel weitgehend durch Originalsubstanz gesichert. Hier waren zwar die Windladen durch die Maßnahmen von 1873 stärker verändert. Wiedemann bzw. Bittner hatten die bei Köhler üblichen Lederpulpeten durch Messingdurchgänge ersetzt und auch die Windkästen erneuert, Stöcke und Pfeifenwerk aber weitgehend belassen, was jetzt auch weitgehend so respektiert blieb.

So sind auch die beiden Zungenregister im Positiv original. Dabei ist die Bauweise des Krumhorn 8' ungewöhnlich, weil hier offensichtlich Trompetenbecher abgeschnitten und mit zylindrischen Aufsätzen versehen wurden. Für dieses Register wie für die Vox humana 8' wurden dagegen die bei Köhler üblichen Kehlen in der sogenannten norddeutschen Bauweise verwendet, es dürfte sich daher nicht um fremde